

Nachrichten

## ARCHITEKTUR



Die Hauptausstellung befindet sich im Innenhof des neu eröffneten MAAT (Museum für Kunst, Architektur und Technologie) von Amanda Levete Architekten im Stadtteil Belém.

Architektur

## THE FORM OF FORM

Text: Rebekka Kieseewetter / 18.10.2016 07:53

Foto: Tiago Casanova

Die Architekturtriennale in Lissabon, die noch bis zum 11. Dezember stattfindet, beschäftigt sich wieder mit den Grundlagen des Architektenberufs, nachdem die allsiveren diesjährigen Schauen «Reporting from the Front» oder «After Belonging» sich mit dem weiteren Kontext aktueller und zukünftiger architektonischer Praxis befassten. Was stellen sich die Kuratoren André Tavares und Diogo Seixas Lopes, der im Februar dieses Jahres verstorben ist, unter der Form der Form vor? Was kann Form jenseits ihrer körperlichen und visuellen Erscheinung sein?

Nun, sicher nicht das, was das MAAT, das neue Museum für Kunst, Architektur und Technologie, gebaut von Amanda Levete Architekten, tonangebend ist. Das Gebäude wurde während dem Eröffnungswochenende der Triennale eingeweiht, bei ihm ist die sinnentleerte Form identitätsbestimmend geworden. Sie ist sogar so dominant, dass sie neben und innerhalb ihrer selbst nichts zulässt: Der gebaute gewundene gerundete Bau ist kein Gefäß, sondern überpräsenster Körper, so Selbst- und Repräsentationszweck, dass man sich ausser Videos und Performances, die sich ihm anzupassen vermögen, keine anderen Exponate vorstellen kann.

### IMMER NEU, IMMER RELEVANT UND JA NICHT LANGWEILIG.

Immer mal wieder wurden am Eröffnungswochenende der Triennale Bedenken laut, das Thema sei zu architekturspezifisch, von Architekten für Architekten gemacht, werde von Architekten mit Architekten diskutiert. Doch gerade bei der Lissaboner Triennale könnte der Begriff Form als kleinster gemeinsamer Nenner als allgemeinverständliche Kommunikationsbasis durchaus funktionieren. Es ist den Kuratoren der Lissabon Triennale hoch anzurechnen, dass sie die Limits des Formats Triennale verstehen und berücksichtigen. Sie machen weder Versprechungen, noch ergehen sie sich in Allgemeinplätzen, noch brüsten sie sich mit Superlativen. Viel mehr als eine Ausstellung will ihre Schau nicht sein. Im Umgang mit diesem Medium und dessen Schwierigkeiten und Chancen verfahren sie – zumindest in den Hauptausstellungen – virtuos. Zumal ihnen der leichteste, beziehungsweise offensichtlichste, Zugang zu ihrer Fragestellung erwehrt bleibt: Die typologische Analyse, das Spiel mit formalen Variationen und funktionalen Konstanten hat Rem Koolhaas mit «Elements of Architecture» bereits geleistet. Einen entsprechenden Ansatz in Lissabon wieder aufzunehmen, widerspräche einem ungeschriebenen aber grundlegenden Prinzip der alle zwei, drei oder vier Jahre stattfindende Ausstellungen: Immer neu, immer relevant und ja nicht langweilig.

So fokussieren die Kuratoren auf die Grundlagen der architektonischen Praxis, respektive das Dazwischen und Darüberhinaus: In der titelgebenden Ausstellung geht es um Autorschaft, Konzeption und die Form als alle vereinendes Esperanto. Die Schau wurde von Diogo Seixas Lopes kuratiert, von Socks-Studio mit Archivmaterial ausgestattet und von den Büros Johnston Marklee, Nuno Brandão Costa, Office KGDVS design. Der Ausstellung ging ein komplizierter dialogischer Vorgang voraus, in dem die drei beteiligten Büros und Socks-Studio sich mit den Arbeiten der jeweils anderen beschäftigen, sie sich aneigneten, sie zurückspielen, sie verfremdeten und weiterdachten. Die Schau ist eine Übung in Zurückhaltung, im Hintanstellen der eigenen Position, des eigenen Namens, des eigenen Arbeitsprozess. Die Disziplin nimmt sich bei der eigenen Nase. Dies ist eine Leistung, die im Rahmen von einer Ausstellungsvorbereitung mitnichten immer geleistet wird und ein Verdienst, der den Kuratoren hoch anzurechnen ist. Denn oft genug geht über der Diskussion der gesellschaftspolitischen Verantwortungen, allusiver Themen und spekulativer Mittel die Beschäftigung mit dem Grundlegesten verloren: Der Ausübung der eigenen Praxis, den eigenen Empfindlichkeiten und Kommunikationsmuster.

Auch als Ausstellung funktioniert «The Form of Form»: Sie wirkt durch Zurückhaltung und verzichtet auf gezielten, sprich suggestiven, Einsatz von Text und präsenter Form, obwohl sie eigentlich nichts anderes ist als Form. Den Kontext zu diesem grundsätzlichen Zugang liefert dann die Schau «The World in Our Eyes». Es ist eine solide Übersichts Schau über physische und non-physische Manifestationen kontemporärer Architekturpraxis, die von FIG kuratiert wurde. Das portugiesisch-schweizerische Duo Barão – Hutter lieferte die Szenografie für Exponate von unter anderen Christ & Gantenbein. Eine weitere Ausstellung ist «Building Site». Sie ist formal klassisch und inhaltlich äusserst konsequent, betrachtet das, was ausser der gebauten Form die Organisation von Baustellen determiniert. Etwa wie Technologie und Ökonomie Produktionsmethoden beeinflussen aber auch Faktoren wie Zeit, Kommunikation und Glücklichkeit. Diese Verflechtung und Gleichbehandlung von «Soft- und Hardfaktoren», Technik und Emotion, ist stimmig und poetisch. Die Ausstellung kann durchaus als posthume Hommage von André Tavares an seinen Freund und Co-Kurator Diogo Seixas Lopes gelesen werden, der mit seinem Buch Melancholy & Architecture. On Aldo Rossi einen sensiblen und analytischen Blick auf das Werk von Aldo Rossi geworfen hat. Vielleicht hat die angenehme Unaufgeregtheit, mit der Eröffnungswoche der Triennale über die Bühne ging, ausser mit den Fado-Schwaden, die aus allen (Touristen-)Bars wehen, auch mit dem Tod Diogo Seixas Lopes zu tun, mit dem viele der Anwesenden einen Freund verloren haben. Sicher ist die Entspantheit auch dem Umstand geschuldet, dass in Lissabon, einer der letzten der diesjährigen Schauen, viele der richtig grossen Namen – und damit Netzwerk- und Profilierungsgelegenheiten – fehlten.

## MEHR KONTEXT

Trotz der angenehmen Stimmung und obwohl die Ausstellungen als solche funktionieren, fehlt etwas: sie bleiben abstrakt, allgemeingültig und ortsenthaben. Man würde sich wünschen, dass die Triennale ihrem Lissaboner Kontext mehr verbunden wäre. Wie kann es sein, dass nur eine versprengte Gruppe von Triennalemüden ihren Weg in die Konferenz «Que Democracia», bei der eine etwas zurückhaltende Chantal Mouffe und eine grossartige Jean Louise Cohen über Demokratie und Öffentlichen Raum diskutierten, gefunden haben? Wie kann es sein, dass an der vom Triennale-Assistenzkurator Ivo Poças Martins bestückte Ausstellung «Letters to the Mayor» eine rhetorische Alibiübung bleibt? Wie kann es sein, dass der Stau, verursacht durch unzähligen Baustellen, wegen Verspätungen von Rednerinnen und Ausstellungstouren ein Dauerthema an der Triennale war, aber nicht der Grund für das Verkehrschaos, die horrenden Investitionen in Tourismusinfrastrukturen? Wie kann es ausserdem sein, dass Büros, die im Ausland und langsam auch in der Stadt Lissabon wegweisend aktiv sind, wie etwa Ateliernob, nicht an der Triennale repräsentiert sind, sondern erst über die Einladung des in London lebenden Godofredo Pereira zur Teilnahme am Satellitenprojekt «Object-Project» eine Stimme erhalten haben?

Wer weiss, die Triennale ist noch jung. Bis im Dezember wird noch einiges geschehen: Auch mit Schweizer Beteiligung: Manuel Herz, Emanuel Christ und Martino Stierli werden an der Konferenz «Talk, Talk, Talk» vom 17. bis 19. November sprechen, Bureau A thematisiert im installativen Format «The Club» Architektur und Nachtleben, während Cartha mit Veranstaltungen, Workshops und einer Ausstellung in der grossartigen Location Reservatório da Mãe d'Água das Amoreiras residiert.